

PIRSCH

24
2011

Das aktuelle Jagdmagazin

München,
21. Dezember 2011
B 5611

Deutschland € 4,90
Österreich € 5,65
Schweiz Sfr 9,80
Benelux € 5,80

4 190561 104906

24
dlv

SONDER- AUSGABE



Deutscher Bracken-Club e.V.
Jagdhundetradition seit 1896

...Debatte: Bitte
Fakten statt Ideologie

GRATIS
TASCHEN-
JAGD-
KALENDER

WALDHUND

Im Einsatz mit
Westfälischen
Dachsbracken



KREISEN

So klappt's bei der
Neuen auf Sauen

Passen zur Ranz

Mancher Fuchsrüde schnürt meilenweit



RASSEPORTRÄT WESTFÄLISCHE DACHSBRACKE

Kleiner Hund, großer Jäger

Sein „Arbeitsplatz“ sind die Waldreviere. Auch wenn er auf den ersten Blick vielleicht nicht danach aussehen mag – mit Fährstensicherheit und Wildschärfe bringt er die Stücke auf die Läufe – und letztlich vor die Schützen.



Foto: Ute Zerfass

Wenn von Bracken gesprochen wird, sind meist nur die hochläufigen, also die Deutsche, Brandl, Steirische, Schwarzwild- und Tiroler Bracke gemeint. Die kleinen Brüder und Schwestern, die Westfälischen Dachsbracken (kurz WDbr), geraten leider immer mehr in Vergessenheit. Dies ist sehr bedauerlich, da die Westfälische Dachsbracke der klassische und auch einzige Vertreter der deutschen Niederlaufhunde ist. Von der Größe liegt sie zwischen der Zwergbracke (Teckel) und den Stöberhunden und ist dadurch ein idealer Hund für den Waldjäger.

Die Westfälische Dachsbracke ist ein niedriger, mäßig langgestreckter, kräftig gebauter Jagdhund mit langer Bürstenrute. Die Schulterhöhe liegt zwischen 30 und 38 Zentimetern. Das Haar ist am ganzen Körper, auch am Bauch, sehr dicht und grob. Die Dachsbracke ist meist dreifarbig rot bis gelb mit schwarzem Sattel und den typischen weißen Brackenabzeichen. Seltener finden sich zweifarbige Hunde mit roter bis gelber Grundfärbung sowie weißen Abzeichen.

Die Westfälische Dachsbracke ist ein anpassungsfähiger und freundlicher Jagdhund mit feinsten Nase und großer Spur- und Fährtenpassion. Im Haus ist sie ruhig, kinderlieb und somit familienfreundlich. Im Revier dagegen zeigt sie ihr wahres Temperament mit gutem Finderwillen. Ein Nebeneffekt: Durch ihre Körpergröße findet sie leicht ihren Platz im Kofferraum.

KEIN KLASSISCHER ALLROUNDER

Sie ist der typische Vertreter der Waldgebrauchshunde, der weder apportieren noch im Wasser arbeiten muss, dies jedoch bei entsprechender Ausbildung durchaus kann. Doch für diese Arbeiten werden andere Hunderassen gezüchtet. Die Westfälische Dachsbracke muss alles Wild selbstständig finden und laut vor den Schützen bringen. Dafür soll sie sich frei und eigenständig bewegen und darf nicht am Führer „kleben“. Im Normalfall wird sie vom Stand geschnallt und „erledigt“ ihre Aufgabe selbstständig. Auch bei der Nachsuche leistet sie zuverlässige Arbeit. Die Baujagd gehört nicht zu ihren Aufgaben, auch wenn

dies viele aus ihrem Namen schließen möchten. Dieser Hundetyp bringt von jeher die schon immer in der Gebrauchsprüfung und heute in der Stöberprüfung geforderten Eigenschaften des raumgreifenden qualifizierten Stöberns und dem sicheren fährtenlauten Jagen mit.

Die „Gebrauchsanleitung“ für die gerechte Führung der Westfälischen Dachsbracke findet man in der Prüfungsordnung. Wenn der Hund so ausgebildet wird, dass er die Anlagen- und Gebrauchsprüfung bestehen kann, ist er auch brauchbar. Wie bei allen „jagenden Hunden“ (Bracken) sollte man auf keinen Fall eine Dressur nach „herkömmlichem“ Muster vornehmen. Die Bracke und auch die Dachsbracke kann am besten durch Konsequenz, Verständnis und „Verführen“ eine entsprechende Bindung zu ihrem Führer aufbauen. Nur der gut ausgebildete Hund kommt auch nach getaner Arbeit zuverlässig zurück. Denn während ihrer Stöberarbeit sind die Hunde oft über längere Zeiträume von ihren Führern getrennt und müssen dabei selbstbewusst »

Für die Arbeit vor dem Schuss: Sicheres, zähes und konzentriertes

Arbeiten an der angejagten Fährte, bester Finderwillen und ausdauernder Fährtenlaut zeichnen diese Rasse aus.

Bei Bewegungsjagden werden die Bracken in der Regel vom Stand geschallt. Dann heißt es warten, bis der erste Laut erklingt. Hier hat der Hund das Stück in die „richtige“ Richtung gejagt.



Foto: DBC

und instinktsicher das erlernte Verhalten zum Beutemachen zeigen.

Für die Arbeit vor dem Schuss zeichnet sich die Westfälische Dachsbracke durch sicheres, zähes und konzentriertes Arbeiten an der angejagten Fährte bei bestem Finderwillen und ausdauerndem Fährtenlaut aus. Ihr Haupteinsatz liegt daher bei der Lauten Jagd, also dem Stöbern auf Niederwild sowie heute meist auf Schalenwild bei den Bewegungsjagden. Durch ihre langsamere Gangart und der dadurch bedingten geringeren Beunruhigung kehrt das Wild in aller Regel schneller wieder in seinen Einstand zurück – dichtauf gefolgt von der fährtenlauten Dachsbracke. Selbst Rehe lassen sich von dem kleinen Hund kaum aus der Ruhe bringen. Sie spielen richtig mit ihm. Durch das zähe „Kleben“ an der Fährte sorgt die Dachsbracke immer wieder dafür, dass das Wild

in Bewegung bleibt. Auf diese Weise kommt es vor den langsamen, laut jagenden Hunden nicht hochflüchtig, verhofft immer wieder und kann so besser angesprochen, sicher beschossen und erlegt werden. Sehr schnell lernt der Hund dadurch: Beute machen geht nur dort, wo auch Schützen vorhanden sind. Da gesundes Wild für ihn nicht zu bekommen ist, sucht er auch bald wieder den abgestellten Bereich auf.

AUCH VOM WILD UNTERSCHÄTZT

Durch ihre sehr feine Nase, gepaart mit einem ausgeprägten Fährtenwillen, extremer Ruhe und Ausdauer und ihrer sprichwörtlichen Zähigkeit ist die Westfälische Dachsbracke auch für die konzentrierte Riemenarbeit sehr gut geeignet und leistet oft Beachtliches auf der natürlichen Schweißfährte. Mit ihrem kräftigen Fährtenlaut auf der Het-

ze und ihrer angewölkten Wildschärfe wird sie kranke Stücke sicher und ausdauernd stellen und binden bzw. halten, bis der Führer zur Hilfe kommt. In der Praxis zeigt sich sogar, dass sich das kranke Wild eher stellt, da es den kleinen Hund nicht für voll nimmt. Diese Unterschätzung zeigt sich als ein Fehler, da die Wildschärfe der Kurzläufigen oft höher ist als bei den hochläufigen Bracken. Die Westfälische Dachsbracke soll an dieser Stelle jedoch nicht als der „bunte kurzläufige Schweißhund“ angepriesen werden.

Bei vielen Hunderassen ist der Modetrend „größer, schöner, schneller“ zu beobachten. Die Westfälische Dachsbracke beweist uns das Gegenteil: Sie ist genauso leistungsfähig wie die großen Brackenrassen. Da die Wildeinstände in den letzten Jahrzehnten mit Sicherheit nicht lichter geworden sind,

■ BRACKIEREN ODER JAGD MIT BRACKEN?

Mit Bracken jagen heißt nicht Brackieren! Eine Bindung an die Reviergrößen von mindestens 1000 Hektar ist nicht erforderlich. Die Brackierjagd ist eine Jagdart, bei der der Hund einer Fährte spurlaut folgt, bis z. B. der Hase wieder in sein angestammtes Revier zurückkehrt, wo er vom Jäger abgepasst wird. Die Brackierjagd hat in Deutschland nur noch eine theoretische Bedeutung. ■

WESTFÄLISCHE DACHSBRACKEN

Die geschichtliche Entwicklung der Rasse

Die Einschränkungen der Brackenjagd ab Mitte des 19. Jahrhunderts führten neben dem Trend zur Zucht von großen Vielseitigkeitshunden auch zu der Reinzucht der „bunten“ Westfälischen Dachsbracken. Sie entstanden durch eine gezielte Zucht von kurzläufigen Deutschen Bracken. In den immer kleiner werdenden Revieren Deutschlands war das weiträumige Jagen zunehmend schwieriger geworden. Mit den kürzeren Läufen sollte dies begrenzt werden.

Seit etwa 1870 wird die Westfälische Dachsbracke rein gezüchtet. Einzelne Züchter hatten um diese Zeit mit der Fixierung schon vorhandener Rassemerkmale begonnen. Die Gründung des Westfälisch-Rheinischen Dachsbracken-Club e.V. und der damit verbundenen Grundsteinlegung für die Rasse Westfälische Dachsbracke erfolgte 1896. Seit 1935 werden die Westfälischen Dachsbracken gemeinsam mit den Deutschen Bracken vom Deutschen Bracken-Club (DBC) betreut.

Große Rückschläge jedoch musste die Brackenzucht, wie viele andere Zuchten auch, in den Kriegs- und Nachkriegsjahren erfahren. Die Folge war ein stark dezimierter Bestand. Doch passionierte Jäger und Brackenfreunde erfassten die Restbestände der Deutschen Bracke wie auch der Westfälischen Dachsbracke in Kleinarbeit und erstellten ein neues Zuchtbuch.

Eine zu geringe Anzahl von Hunden sowie eine Zucht, die im Wesentlichen in nur einem einzigen Zwinger stattfand, führte zu einer genetischen Einengung in der Rasse. Dies wurde durch Einkreuzungen von Skandinavischem Drever in den 1970er und 1980er Jahren aufgefangen. Leider waren die Nachkommen aus den Kreuzungen zu eigenständig bei der Jagd und für unsere kleiner gewordenen Reviere und damit für deutsche Verhältnisse nicht ideal. Um die Dachsbracken wieder führiger zu bekommen, wurden dann Deutsche Bracken eingekreuzt. Eine umfassende Zuchtordnung wurde erst am 1. Dezember 1972 erlassen.

Heike Krüger/Helmut Mückel



Foto: Heike Krüger

Kleiner Hund, großer Freund: Westfälische Dachsbracken sind umgänglich und fügen sich auch in den Familienkreis gut ein.

spannend. Sicher wird in Zukunft wieder eine Verbreiterung des Genpools notwendig sein, um die Rasse gesund und leistungsfähig zu erhalten. Das Zuchtvolumen der Bracken und Dachsbracken orientiert sich seit jeher am Bedarf. Es werden immer nur so viele Hunde gezüchtet, wie auch benötigt werden. Eine Abgabe von Welpen an Nichtjäger erfolgt generell nicht. Daher suchen wir für eine nachhaltige Zukunftssicherung der Westfälischen Dachsbracke Jäger, die sich bewusst für einen außergewöhnlichen Hund entscheiden, der zwar sicher seine „eigene Nase“ hat, dafür aber ein treuer Partner an der Seite seines Führers ist. In dem eingeschworenen Team von Jagd-Individualisten kennen sich die meisten Besitzer persönlich, was oft zu reinen Jagden mit Westfälischen Dachsbracken führt (siehe Seite 52). Dies schafft eine einzigartige Atmosphäre und ein ganz besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl, was in zahlenmäßig großen Rassen kaum noch zu finden ist. Jeder, der sich für eine Zusammenarbeit mit einer Westfälischen Dachsbracke entscheidet, wird dies bestimmt nie bereuen.

Heike Krüger/Helmut Mückel

Foto: DBC



Viele unterschätzen die kleinen Vierbeiner: Westfälische Dachsbracken verfügen über eine ordentliche „Portion“ Wildschärfe.

ist ein kleinerer Hund in den oft unzugänglichen, schwer bejagbaren Terrains viel leichter unterwegs. Auch die Gefahr von Verletzungen ist für kleine, bewegliche Hunde in einem dichten Bewuchs meist viel geringer. Durch Aufzeichnungen mit GPS-Loggern wissen wir, dass die Dachsbracke zwar langsamer läuft, aber am Ende einer Drückjagd im Durchschnitt genauso viel Strecke wie ihre großen Verwandten zurücklegt. Nicht selten kommen da 20 bis 25 Kilometer zusammen.

Die Zucht der wohl zahlenmäßig kleinsten Deutschen Jagdhunderasse ist durch ihre kleine Basis nicht einfach, aber



① Mehr Informationen, auch zur Welpenvermittlung, finden Sie unter www.deutscher-bracken-club.de

Lesen Sie auf der nächsten Seite weiter:
Wir haben einen Jäger mit seiner Westfälischen Dachsbracke bei einer Stöberjagd begleitet.

BEWEGUNGSJAGD MIT WESTFÄLISCHEN DACHSBRACKEN

Cato, der Pünktliche



Foto: Johannes Lang

Wir wollten uns selbst ein Bild von den kleinen Bracken machen, und so fuhr der Autor zu einer ganz besonderen Jagd und traf dort auf einen ganz besonderen Hund...

Wann hat man schon einmal die Gelegenheit, etwa zehn Prozent einer Hunderasse bei einer Jagd zu erleben? Als wir uns dafür entschieden, über die – wie im vorausgehenden Rasseporträt beschrieben (ab S. 44) – leider etwas in den Hintergrund gerückten Westfälischen Dachsbracken zu berichten, ergab sich die Möglichkeit, an einer Bewegungsjagd teilzunehmen, bei der nur Hunde dieser Rasse eingesetzt werden sollten. Die Einladung nahmen wir gerne an – nicht zuletzt auch deshalb, um uns selbst ein besseres Bild von den kleinen Bracken bzw. deren Arbeit machen zu können.

Zugegeben – bewusst war mir auf Bewegungsjagden noch nie aufgefallen, dass jemand eine Westfälische Dachsbracke geführt hätte. Und so begleitete ich mit großem Interesse Anfang November Johannes Lang im Forstamt Kaisheim (Bayern) mit seinem Dachsbrackenrü-

den „Cato“ auf den Drückjagdstand. Rund 400 Hektar sollten an diesem Tag beunruhigt werden – ausschließlich mit vom Stand geschnallten Westfälischen Dachsbracken. Dazu waren Brackenführerinnen und -führer aus nah und fern mit ihren Hunden ins bayerische Schwaben angereist.

AUF „BODENSTÄNDIGE“ REHE

Schützen, Hundeführer und die vierbeinigen „Hauptdarsteller“ bezogen am frühen Vormittag ihre Stände. Vor allem den Sauen sollte auf die Schwarte gerückt werden, aber auch weibliches Rehwild (und Bockkitze) wurden freigegeben. Bei der Rehwildfreigabe wies der Jagdleiter jedoch ausdrücklich darauf hin, dass Rehe nur beschossen werden dürften, wenn ein sicherer (wildbretschonender) Schuss möglich sei – sprich, wenn alle vier Läufe auf dem Boden sind. Und gerade die Bejagung

der Rehe soll ja mit der Westfälischen Dachsbracke gut möglich sein.

Nachdem Johannes Lang die Mitjäger in seiner Gruppe angestellt hatte, machten wir uns auf den Weg. „Cato“ wartete schon ungeduldig in der Hundebox im Kofferraum des Kombi. Doch zuerst legte Lang dem Rüden eine Schutzweste an. „Die braucht er“, versicherte er mir. Denn der siebenjährige Rüde sei schon einige Male geschlagen worden. Mittlerweile sei er zwar – sicherlich aufgrund der Erfahrung – bei Kontakt mit den borstigen Gesellen etwas vorsichtiger geworden, die Weste wäre in jedem Fall eine gute Investition und eine Art „Lebensversicherung“.

Etwa 150 Meter vom Forstweg entfernt bezogen wir in einem mittleren Laubholzbestand unseren Drückjagdbock, linker Hand auf etwa 100 Meter eine mittlerweile sehr zugewachsene Windwurf- fläche, rechter Hand auf etwa 300

Foto: DIT



Eine „Ritterrüstung“ als „Lebensversicherung“, falls es zu unangenehmen Begegnungen in der Dicket kommt.

Foto: DIT



Gleich geht's los: Kurz vorm Schnallen erhält „Cato“ die letzten „Instruktionen“.

Meter lagen etwas größere Dickungskomplexe. Zum vereinbarten Zeitpunkt schnallte Johannes Lang seinen „Cato“. Als er wieder auf dem Sitz war, schaute er auf die Uhr und sagte: „So, ich habe ihm gesagt, dass er um fünf vor zwölf wieder hier sein soll. Um zwölf ist schließlich Jagdende. Meist hält er sich daran.“ Da ich noch keinen Hund kennengelernt habe, der eine so genaue „Uhr“ in oder gar „mit“ sich trägt, waren meine Zweifel größer als der Glaube, dass dies klappen könnte.

IMMER WIEDER VERHOFFEND

Lange dauerte es nicht, bis „Cato“ das erste Mal Laut gab. Da es ein ruhiger Herbsttag war, konnten wir ihn meist gut orten. Das erste Reh ließ auch nicht lange auf sich warten. Zunächst spitzte auf uns zuziehend, verhoffte es vor dem Sitz jedoch so, dass ein sauberer Schuss nicht möglich war. So blieb die Kugel im Lauf. Wenige Minuten später folgte „Cato“ auf der Fährte. Etliche Schüsse waren in der Umgebung schon gefallen. Dann wurde es ruhiger.

„Cato“ schaute jedoch in regelmäßigem Abstand immer mal wieder an unserem Stand vorbei und suchte alle Deckungs- bzw. Dickungsbereiche in der näheren Umgebung ab. Ein GPS-Logger, den er bei den Jagden in der Weste mit sich trägt, kann später ausgelesen werden. Er verrät, welche Bereiche der Hund bevorzugt aufsucht und gibt Informationen über zurückgelegte Kilometer, aber auch, wo sich bevorzugt Wild auf-

hielt oder sich immer wieder versuchte zu stecken. Auch für die Jagdplanung ein durchaus hilfreiches Wissen.

Wieder erklang „Catos“ Laut in der Ferne. Das gleiche „Spiel“: Es dauerte nicht lange und das nächste Reh wechselte uns an. Diesmal jedoch ein Bock, und die Kugel blieb wieder im Lauf. Natürlich verhoffte dieser breit auf ideale Schussentfernung. Wie soll es auch anders sein... Der Dachsbrackennrüde folgte wiederum „anständig“ auf der frischen Fährte des Rehs. Wieder in einem Abstand von etwa zwei bis drei Minuten, sodass der Bock immer genügend „Vorsprung“ hatte und den Hund gewissermaßen austricksen konnte. Dass er ein Bock war, kam ihm natürlich dabei zum Vorteil, ein weibliches Stück wird bei dieser Bejagung aller Voraussicht bei einem der angestellten Schützen sicher verhoffen. Ansprechen und ein sauberer Schuss sollten dann nicht schwerfallen.

EINE INNERE UHR?

Beute machte Johannes Lang an diesem Tag selbst zwar keine, dafür lagen am Nachmittag zehn Stücke Schwarzwild und sieben Rehe zur Strecke. Eine passable Strecke – auch wenn man sich durchaus etwas mehr erhofft hatte. Eine Überraschung gab es aber noch: Tatsächlich kam „Cato“ pünktlich um fünf vor zwölf zu seinem Führer zurück und setzte sich unter den Drückjagdbock. Vielleicht hat er doch eine Uhr, dachte ich mir.

Jens Dittrich

Foto: DIT



Kurze „Stippvisite“ während des Treibens: Regelmäßig schaut der Rüde bei seinem Führer vorbei.



Arbeitstag beendet: Jeder Hundeführer ist froh, wenn sein Vierbeiner nach der Jagd wieder gesund zurückkommt.

Foto: DIT

Sauerländer Halbmond

Kupfer statt Messing

Seit 1954 besteht im Sauerland das Halbmond-Bläserkorps des Deutschen Brackenclubs.

Neben der historischen Bedeutung, die in ungebrochener Tradition am Standardhorn des 17. und 18. Jahrhunderts haftet, hat der Halbmond eine zeitlose praktische Bedeutung. Eine Brackenjagd bedarf dieses „Signalhorns“ zur Leitung der Jäger wie insbesondere aber auch der Bracken. Wer eine Brackenjagd in unwegsamem, oft bergigem und mit nahezu undurchdringlichen Fichtenschonungen versehenem Gelände wie im Sauerland oder der Eifel selber mitgemacht hat, erkennt die Notwendigkeit von Bracken als idealen Stöberhunden und den Wert der Hornrufe.

„Singende“ Bracken

Und wer dann eine Bracke mit ihrem Geläut neben den Halbmond-Rufen erlebt hat, weiß auch, mit welcher Passion diese Hunde dabei sind. Beim Klang dieser kupfernen Hörner, da „singen“ sie mit, geben Laut! Nicht von ungefähr sind sie denn auch bei fast allen Auftritten des Halbmond-Bläserkorps dabei. Stellte man andererseits eine Bracke neben eine ganze Blasmusikkapelle – sie bliebe stumm! Der Brackenjäger bezeichnet die Brackenjagdsignale deshalb im eigenen Sprachgebrauch stimungsvoll als „Hornrufe“.

Das Halbmond-Bläserkorps (HBK) des Deutschen Brackenclubs (DBC) ist am 3. Oktober 1954 – schon ein Jahr vor dessen Reorganisation – in der Jagdhütte Bremge (bei Olpe) des späteren DBC-Präsidenten Anton Kraft gegründet worden. Es startete mit fünf Bläsern. Bereits seit den 1930ern und dann bis nach dem II. Weltkrieg wurden übrigens in der „Pannenklopfer-Stadt“ Olpe im Sauerland (Westfalen) von der Kupferschmiede Gebr. Kunstleben kupferne Halbmonde getrieben. Vor dem II. Weltkrieg wurden sie für die „Fachschaft Deutsche Bracken“ angefertigt, wovon noch einige Exemplare existieren.

Noch bis in die 1950er Jahre war der letzte Kupferschmied Kunstleben in Olpe tätig und bis kurz danach hat diese Handwerkstätigkeit in Olpe noch ein Herr Heer ausgeübt. Es war schon eine besondere Kunst, diese Jagdhörner in übereinstimmender Stimmung herzustellen. Mit Gründung des Halbmond-Bläserkorps mussten für den aufstrebenden Verein aber bald neue Herstellerquellen gefunden werden. Zunächst wurden sie noch in Messing getrieben, wegen des volleren und schöneren Tons wurde dann in Bayern ein Hersteller für die heute benutzten, wieder kupfernen Halbmonde gefunden.

Der warme Ton der kupfernen Sauerländer Halbmonde, vom HBK als wohl einzigem *ausschließlichen* Halbmond-Bläserkorps der Welt in dieser unverfälschten Form geblasen, lässt die bis zu sechs möglichen B-Naturtöne in durchaus konzertantem Zusammenspiel erklingen. Zum Repertoire gehören sowohl die gebräuchlichen Jagdsignale als auch insbesondere die speziellen Brackenjagdsignale. Jägermärsche, -fanfaren und -lieder erweitern das Spektrum. Ebenfalls hat das Korps die Hubertus-Messe in B von Hermann Neuhaus schon oft aufgeführt.

Die Vortragsstücke sind oft vierstimmig oder unter Hinzuziehung des Tenor-Halbmonds (siehe Kasten übernächste Seite) sogar sechsstimmig. Letztere ersetzen die zeitweilig benutzten B-Parforce-Hörner. Auch auf die Benutzung von Ventil-Pless-Hörnern wurde bewusst verzichtet, um das historische Klangbild nicht zu verfremden und um das traditionelle Brauchtum (Stichwort: Naturhorn) unverwässert zu pflegen.

In der Heimat verwurzelt

Die jährliche Hauptversammlung der Deutschen Brackenclubs (DBC), umrahmt von den Klängen des Halbmond-Bläserkorps und mit Schweißprüfungen und „Pfofen-Schau“ (in der regionalen Presse einmal zur „Pfofenschau“ verballhornt) zeigt, wo die Wurzeln dieser Traditionen immer noch besonders gepflegt werden. Die Verbindung des DBC zum Sauerland, insbesondere aber zu den Westfälischen oder auch Sauerlän-



Foto: HBK

Besonderes Markenzeichen: Das Halbmond-Bläserkorps des Deutschen Bracken-Clubs wird man bei Auftritten selten ohne Bracken antreffen.

„Für alle, die da Hörner führen“



Foto: Wolfram Martin



Gerechte Handhabung: Der Sauerländer Halbmond wird beim Blasen mit beiden Händen – gegebenenfalls auch nur mit der Linken (das „Riemenwerk“ ruht dann auf dem Arm) – gehalten. Der Schalltrichter zeigt dabei nach links hinten. Anders als z.B. das Fürst-Pless-Horn wird der Halbmond generell auf der linken Seite mit dem Schalltrichter hinten getragen.

der oder Olper Bracken wie auch zum Sauerländer Halbmond dokumentiert sich unter anderem in einem wunderschönen Kirchenfenster in „St. Martinus“ zu Olpe, in dem der Hl. Hubertus mit einem umgehängten Halbmond und einer Bracke abgebildet ist. Aber auch eine vom DBC gestiftete Bronze-Plastik am Fuß der mittelalterlichen Stadtmauer in Olpe, zwischen Engelsturm und Hexenturm, gibt Kunde von der alten, verwurzelten Tradition.

Die Geschichte des Halbmond-Bläserkorps spannt sich über ein Fülle von unterschiedlichen Veranstaltungen, von Ausflügen des Halbmond-Bläserkorps bis zu Auftritten im heimischen Raum und auch im benachbarten Ausland. Un-

vergessen ist eine große „Fernsehjagd“ mit H.-M. Meyer als Fernsehmoderator. Weiter war das Halbmond-Bläserkorps mehrfach bei Auftritten bei „Mittwochs in“ präsent, bei Günter Wewel und „Kein schöner Land ...“ im Schloss Berleburg, auf der Burg Schnellenberg bei Attendorn, jährlich beim „Fest unter den Linden“ der Stadt Olpe wie auch anlässlich der diesjährigen 700-Jahr-Feier mit Festumzug, oder auch als Mitgestalter eines „Historischen Jagdtags“ des Vereins „Burgen und Schlösser“. Musikalische Visitenkarten wurden auch in Berlin bei der „Grünen Woche“ und einigen Landesgartenschauen abgegeben. Bei unzähligen Gastauftritten wurden die Kontakte zu heimischen

und weiter entfernten Vereinen, Städten und Festveranstaltungen gepflegt, von Hamburg, Cloppenburg und der Heide in Norddeutschland bis Goslar, im Spessart und im Schwarzwald bis zu Oberstausen und bei der 800-Jahr-Feier der Stadt Bayreuth. Unvergesslicher Höhepunkt waren die Teilnahme und die Auftritte anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Polnischen Jägerschaft in Pless. Aber auch das Freundschaftsblasen im Nationalpark „De Hoge Veluwe“ nahe Amsterdam unterstrich die Verbundenheit zu den inzwischen zahlreichen niederländischen Bracken-Jägern und -Züchtern. Obwohl ein „Laien-Bläserkorps“ reinsten Wassers, konnte dank der musika- »

„Für alle, die da Hörner führen“

Foto: HBK



Wie in „St. Martinus“ Olpe im September 2011, intonierte das HBK schon oft die „B“-Hubertusmesse von Hermann Neuhaus.

lischen Leiter, die das Halbmond-Bläserkorps bisher betreut und geleitet haben, die Verfeinerung der Intonierung und des musikalischen Ausdrucks immer weiter gesteigert werden. Der jetzige Musikalische Leiter Dominik Feldmann, derzeit im Musik-Hochschulstudium, versteht es immer wieder, Begeisterung zu wecken und Werk-treue, verbunden mit persönlicher Interpretation, in der „Lautmalerei“ der jagdlichen Musik zu vereinen.

Vielfache Auftritte bestärken diese Arbeit und stacheln zu weiterer Übungsarbeit an. Allwöchentlich montags finden die Proben im Vereinslokal „Hubertushof“ in Rhode bei Olpe statt, nach Bedarf auch mal öfter. Eine CD-Einspielung jagdmusikalischer Darbietungen

ist übrigens in der näheren Zukunft nicht geplant.

Derzeit umfasst das Halbmond-Bläserkorps 18 aktive, darunter zwei Frauen, und acht inaktive Hornisten. Einige Aktive sind schon über 45 Jahre Mitglied, der Älteste zählt über 70 Jahre. Es ist keineswegs zwingend, doch wird es gern gesehen, wenn Bläserkorps-Mitglieder selber eine Bracke führen. Als Zeichen der Verwurzelung in der Jagdpraxis und dem unzertrennlichen Miteinander sind denn auch zu meist vier bis sechs der vierbeinigen Waidgesellen bei Auftritten mit dabei.

Dr. Martin Junker, HBK-Vorsitzender

① Halbmond-Bläserkorps des DBC ☎ 02761-827156, Thomas Kramarz ☎ 02761-827158

STICHWORT

Flügelhorn – Sauerländer Halbmond

Erste Abbildungen von Halbmonden finden sich Ende des 16. Jahrhunderts. Das große Jagdhorn wurde dann im 17. und 18. Jahrhundert zum Standardhorn der Jägerei. Da bei Streif- und Treibjagden auf den beiden Flügeln der Treiberwehr Hornisten eingesetzt wurden, bürgerte sich auch die Bezeichnung „Flügelhorn“ ein. Halbmonde wurden oft als Paar gefertigt, zumal auch die Meuten meist von je zwei Rüdemännern geführt wurden. Um 1800 wurde der Halbmond in mehreren deutschen Armeen (z.B. Preußen) als Signalthorn der Infanterie eingeführt. Nach den Napoleonischen Kriegen wurde er durch kleine, mehrwindige Signalthörner ersetzt.

Der Halbmond wurde ursprünglich nur mit einer Hand, meistens der linken, geblasen, da der Jäger in der anderen Faust die Hundekoppel, die Waffe oder die Zügel hielt. Er wird im Gegensatz zum Fürst-Pless-Horn auf der linken Seite mit dem Schalltrichter (Stürze) nach hinten getragen.

Der Halbmond ist heute in B gestimmt, früher auch in C. Er wird aus Kupfer ge-

fertigt und am Mundstück, Mittelteil und Stürzenrand mit Messing beschlagen. Die Hornlänge liegt zwischen 110 und 130 Zentimetern (ohne Mundstück), das Gewicht zwischen 950 und 1450 Gramm.

Leider werden heutige kupferne Halbmonde oft so „konzertant“ dünn gefertigt, dass sie auf Druck oder Stöße schnell mit Beulen reagieren. Das dazugehörige Riemenwerk, auch Ledergehänge oder Hornsatz genannt, wird in der Mitte mit dem Wappen oder den Initialen des Besitzers geschmückt. Ein Halbmond mit handbesticktem Riemenzeug stellt heute den stattlichen Wert von zirka 1600 Euro dar.

Eine Idee aus den Reihen des HBK führte dazu, zusätzlich einen „Tenor-Halbmond“ zu bauen, bei dem sich hinter dem vorderen Halbrund und dem Riemenwerk eine zweite Windung versteckt, der die exakte Intonierung des Originals eine Oktave tiefer darstellt und dem Klang des HBK eine gelungene, vollere Abrundung ermöglicht – nicht ohne Grund füllen ja auch Pless-Horn-Bläsergruppen ihr



Foto: Helmo van Esbergen

Der Halbmond ist älter als das Fürst-Pless- wie auch das Parforcehorn.

Klangbild durch einige B-Parforcehörner auf. Der Tenor-Halbmond (ca. 2400 €) lässt mit seiner der menschlichen Stimme eher nahe kommenden Stimmlage die ganze Fülle der vielfältigen Kompositionen in der jagdlichen Musik darstellen und ausschöpfen. MJ/HvE

Verständigung per Halbmond

Hornruf statt Jagdsignal

Die Hornrufe der Brackenjäger weisen einige regionale Unterschiede auf

Foto: Wolfram Martin



Die tragende Rolle der Bracken auf der Stöberjagd widerspiegelt sich in episodengleichen Lautmalereien der historischen Hornrufe.

Die Brackenjäger haben durch alle Zeitläufte am Halbmond festgehalten und diesen mit den Brackenjagdsignalen ins 21. Jahrhundert tradiert. Die Brackenjagdsignale – der Brackenjäger spricht stimmungsvoll von Hornrufen – sind gewiss viel älter als unsere offiziellen Jagdsignale fürs Fürst-Pless-Horn. Bei denen handelt es sich (abgesehen von den Totsignalen) ganz überwiegend um abgewandelte Militärsignale des 19. Jahrhunderts: Die kurzen, abgehackten Töne haben Befehlscharakter. Die Hornrufe der Brackenjäger ahmen hingegen das Geläut der Meute nach, nehmen Bezug auf den Verlauf einer Lauten Jagd und werden „gerüdet“: Die Töne werden miteinander verschliffen.

Der Brackenjäger „sieht mit den Ohren“. Das Geläut der Hunde verrät ihm, welches Wild die Bracken jagen, wie die Jagd verläuft und wie sie schließlich ausgeht. Genau eine solche Brackade ahmt das hannoversche „Hase tot“

nach: Man hört das erste noch stotternde Lautgeben beim Finden der „Hasenfährte“ (Der Brackenjäger spricht auch bei Fuchs und Hase von „Fährte“). Die Bracken saugen sich auf der frischen Fährte fest; dann ihr jubelnder Aufschrei, wenn der Hase sichtbar wird. Die Laute Jagd kommt näher, entfernt sich, kommt wieder zurück – ein Schuss! Und bald darauf das plötzliche Abreißen des Geläuts, wenn die Bracken an das erlegte Wild kommen.

Aus Westfalen sind sechs offizielle Brackenjagdsignale überliefert:

1. Aufbruch zur Jagd
2. Es ist angestellt
3. Hunde los!
4. Wildtod (Hasentod)
5. Sammeln!
6. Hunde aufkoppeln!

In der Gegend von Iserlohn (Märkisches Sauerland) bliesen die Brackenjäger auch ein Signal „Reh tot“, was zeigt, dass früher regelmäßig Rehe vor den Bracken geschossen wurden.

Aus dem früheren Kreis Melle (heute Landkreis Osnabrück, Niedersachsen) sind sechs zum Teil sehr melodische Hornrufe überliefert:

1. Aufbruch zur Jagd
2. Hasentod
3. Rehtod
4. Sautod
5. Fuchstod
6. Sammeln

All diese Hornrufe entstanden im Laufe von Jahrhunderten und wurden von Generation zu Generation mündlich überliefert. Dabei sind sie nach dem persönlichen Geschmack einzelner Bläser verändert worden. Erst durch die Aufzeichnung und Veröffentlichung der Noten ist eine „Versteinerung“ der Signale erfolgt. Doch auch diese ist nicht vollständig, denn die Hornführer in Markendorf (Lkr. Osnabrück), wo noch traditionell mit Bracken gejagt wird, blasen die hannoverschen Hornrufe schon wieder etwas anders, als sie Karl Depker in den 1930ern überliefert hat.

Heute erklingen die hannoverschen Hornrufe noch regelmäßig auf den Brackenjagden der Markendorfer Brackenjäger. Im Sauerland hörte man bis vor wenigen Jahren noch die westfälischen Hornrufe „Aufbruch zur Jagd“ sowie die Rufe „Hunde los“ und „Hunde aufkoppeln“ jeweils in Verbindung mit dem An- und Abblasen der großen Treiben. Dort aber sind die Brackenjagden auf Hase und Fuchs fast gänzlich zum Erliegen gekommen. Umso mehr haben sie einen festen Platz im Repertoire des Halbmond-Bläserkorps.

Heimo van Elsbergen

📌 Noten der Brackenjagdsignale bei Reinhold Stief, „Historische Signale“, 9,95 €, Band III des Handbuchs der Jagdmusik, BLV Buchverlag München, Direktbezug: www.jagderleben.de/jagd-shop

DAS NEUE GPS-ORTUNGSGERÄT VON TRACKER



SUPRA

by TRACKER

DAS HUNDEORTUNGSGERÄT MIT EINZIGARTIGEM MOBILFUNKEMPfang



MEHR INFORMATIONEN BEI TRACKER STORE:

Aduro.de, Konrad Kreitmair | DerJagdhundshop.de, Jörg Lüders | Hubertus-Fieldsports.de,
Alexander Busch | Hunde-Navi.de, Björn Köhne | Weitere Vertriebspartner: www.tracker.fi

TRACKER
The Hunting Experience by Tracker

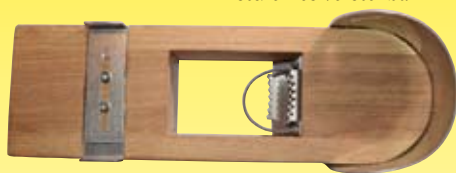


Seilzug-Fährschuh

- » 100-fach bewährt
- » ideal zur Vorbereitung und Einarbeitung des Hundes für die Schweißarbeit
- » normales Gehen beim Fährten treten, auch hangabwärts
- » optimaler Schalenabdruck, da das volle Gewicht auf die Schale drückt

Edelstahl Schuhfixierung,
stufenlos verstellbar

Edelstahl Stahlseil,
stufenlos verstellbar



Aluminium
Fersenblech

Grundkörper
aus Eiche massiv

Edelstahl-Klammer

Gurtband mit Schnellverschluss für Rist und Vorderfuß

Schalenfixierung über
eine Spannschraube,
Schlüssel wird
mitgeliefert



Schalen höhenverstellbar

Schalensitz unter dem Mittelfuß in
natürlicher Stellung, federnd wie das Wild auftritt.

129,- €

für Schuhgrößen von
38 - 46 verwendbar

**Eigene Montage.
Lieferung ab Lager.**



SAU-PROTECT-PROFI

geprüfter Stichschutz rundum
getestet nach DIN EN13567

Größe 44 **359,- €**

bis Größe 56 **419,- €**

auch in **ROT**
erhältlich



dehnbarer Bund Hosenträgerknöpfe

atmungsaktiv

breite
Gürtelschlaufen

gedoppeltes,
abriebfestes
Gesäß

Reißverschluss
an allen Taschen

dehnbares
Gewebe

Dornen und
Abrieb fest

Nano-
versiegelung

große
Pattentasche

schmutzabweisende
Gamaschen

vorgeformter
Kniebesatz

Reißverschluss für
leichten Einstieg

wasserdichte
Gamaschen

Made in EU

Cordura® nach Bundeswehr TL

Obermaterial: 90% Polyamid, 10% Elastan (Cordura®)
Futter: 55% Polyethylen 30% Polyamid 12% Polyester 3% Elastan (Aramid)
Besatzstoff: 72% Polyamid 14% Polyester 10% Polyurethan 4% Elastan



ADURO Jagd und Hund GmbH · Wild Nature
Forststr. 25 · D-93351 Painten · Tel. (+49)9499-902047
info@aduro.de · www.nachsuche.com



ADURO Jagd und Hund GmbH · Wild Nature
Forststr. 25 · D-93351 Painten · Tel. (+49)9499-902047
info@aduro.de · www.nachsuche.com